

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Für Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 8. Dezember 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Bergnützungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Säule, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 30 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 142

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Wochenschau:** Von der achtzehnten Kriegswoche: Die Zahl der Kriegesopfer aus dem Buchdruckergewerbe; Die zweite Kriegstagung des Reichstages; Disziplin und Opferwille; Der richtige Standpunkt der Gewerkschaftspressen; Generalkommission kontra „Vorwärts“-Redaktion; Der Beschäftigungsgrad im Buchdruckergewerbe.

**Gewerkschaftsrevue:** Triumph des Organisationsgedankens. — Eine Erklärung der Generalkommission gegen den „Vorwärts“. — Die zweite Statistik über die Gewerkschaften im Krieg. — Ein weiterer Schritt zur staatlichen Arbeitslosenversicherung.

**Korrespondenzen:** Gera. — Leipzig (A.). — Stuttgart.

**Wandschau:** Von Buchdruckern im Krieg! — Vorbildliche Kriegesopfer. — Schiffsenauslösung. — Kriegsmahnahmen des Bauarbeiterverbandes. — Die Konjunktur als Preisstreiber. — Zur Meinung der Kartoffelbeschäftigten. — Zur Beleuchtungsfrage. — Eine holländische Profiststeuer.

### Wochenschau

Von der achtzehnten Kriegswoche ist in der vorigen Wochenschau schon das hauptsächlichste vorweggenommen worden. Die ausgedehnten Kämpfe im Osten hätten in der Gegend von Lodz beinahe für die Deutschen zu einer Umzingelung geführt durch von Osten und Süden herandrückende starke russische Kräfte, aber unsere Truppen gelang das Außerordentliche, sich durch die Russen durchzuschlagen und dabei noch 12000 von ihnen gefangen zu nehmen und 25 Geschütze zu erobern. Ein Einbruch der Russen in Ostpreußen konnte zurückgeschlagen werden. Vom 11. November bis 1. Dezember haben die Deutschen allein 80000 unverwundete Russen gefangen genommen, die Österreicher etwa 30000 Mann. Die Russen haben in Polen innerhalb dreier Wochen eine ganze Armee verloren. Nach dem militärischen Sachverständigen des „Berliner Tageblattes“ hat die russische Armee in den vier Kriegsmonaten die gewaltige Zahl von 1100000 eingebüßt. Der russische Armeeführer Rennenkampf ist nach dem Mißlingen des großen Schlages gegen die Deutschen seines Postens entsetzt worden. Eine Entscheidung ist in Polen aber noch nicht gefallen, wir können jedoch mit den bisherigen Erfolgen wohl zufrieden sein.

Im Westen soll nach ausländischen Blättern eine neue große Schlacht ihren Anfang genommen haben. Die Österreicher haben Belgrad eingenommen. Die Lage Serbiens ist sehr kritisch.

Nach einer englischen Meldung wäre der bekannte Buren general Dewet, der Leiter der Rebellion gegen England, gefangen genommen.

Die Zahl der Kriegesopfer aus dem Buchdruckergewerbe betrug bis Ende November 517 allein aus den Reihen des Verbandes, außerdem waren bis zum gleichen Zeitpunkt 19 Prinzipale und 3 Faktoren uns zum gefallen bekannt geworden. Nimmt man die Gesamtzahl der eingezogenen Verbandsmitglieder (bis Ende Oktober 17622) zur Grundlage, so haben 2,9 Proz. davon ihr Leben für des Vaterlandes Bestand und die ungeschmälerte Erhaltung deutschen Erwerbsstoffes gelassen. Ein beträchtlicher Teil der heeresdienstpflichtigen Kollegen befindet sich aber noch im Inland und von den zu den kämpfenden Truppenteilen gehörenden sind nicht alle uns betreffenden Verluste bekannt geworden, so daß wir leider schon wesentlich über 3 Proz. Opfer des Krieges haben werden. Wir sollen ihnen wie auch den gefallenen Prinzipalen und Faktoren den Tribut höchster Achtung und den betroffenen Familien wendet sich warme Anteilnahme zu. Redakteur und Kollege Ernst Müller in Weimar hat die betäubende Tatsache unserer großen Kriegsverluste zum Vorwurf eines wahrhaft buchdruckermäßig empfundenen Gedichtes genommen, das in dem „Deutschen Buchdruckerkalender“ für 1915 ein wohlverdientes Plätzchen erhalten hat.

Aber die zweite Kriegstagung des Deutschen Reichstages am 2. Dezember sind unsere Leser durch die Tagespresse hinreichend informiert. Des Reichskanzlers Rede richtete sich im besondern gegen England, das den

Krieg hätte verhindern können, wenn Rußland deutlich für ihn abgewinkt worden wäre. Die Triebfeder zu Englands Haltung und Handeln kennzeichnete Herr v. Bethmann-Hollweg durchaus richtig: es will mit Hilfe seiner Entsetzengenen den Lebensnerv seines größten wirtschaftlichen Konkurrenten zerstören. Daraus resultiert ja auch der Haß des gesamten deutschen Volkes gegen England, denn davon wird alles berührt und betroffen: der reichste wie der ärmste Mann. Rußlands Despotie und bis zum Erzeß getriebene Bekämpfung jeder organisierten Regierung der Arbeiter tritt dagegen fast in den Sintergrund. Was der Reichskanzler gegen Deutschlands Feinde ausführte, war durchaus würdevoll, keineswegs unterschätzend, vor allem aber in einer Sprache gehalten, die nur die festeste Überzeugung von der Gerechtigkeit einer Sache führen kann. Aber die inneren Verhältnisse Deutschlands klang ein solcher Optimismus für unsre soziale und politische Zukunft und eine wahre Befreiung, daß der „ganze Wut und Unrat“ von Mißverstand, Mißgunst und Mißtrauen weggefegt worden sei, aus des Kanzlers Rede heraus, daß die Erkenntnis nun bestärkt wurde: So spricht ein ehrlicher Mann! Die Verheißung, daß wir nach dem Frieden deutsches Wesen und deutsche Kraft pflegen und entfalten wollen als freies Volk, krönte den Schluß der hochbedeutungsvollen Ausführungen des Reichskanzlers, der mit keiner Rede noch solchen Beifallsturm erntete. Einen sehr guten Einbruch machte auch die Ehrung Ludwig Franks durch den Reichstagspräsidenten.

Es war ganz selbstverständlich, daß der Reichstag die neuen Fünfmilliardenkredite bewilligen würde. Es war ebenso zu erwarten, daß die sozialdemokratische Fraktion ihre Zustimmung wieder motivieren werde. Von der Erweiterung gegen die Erklärung am 4. August dünkt uns am bemerkenswertesten, daß die Anregungen der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften zu sozialen Maßnahmen bei der Reichsregierung zum Teil auf fruchtbaren Boden gefallen seien, daß auf diesen Gebieten aber noch manches geschehen müsse. Damit kann man nur einverstanden sein. Tatsache ist aber auch, daß wo früher nur Widerstand war, jetzt schon die Sache in Fluß gekommen ist.

Wenn der Extremste der Extremen, Karl Liebknecht, als einziger im ganzen Reichstage sich das „Hesdenstück“ leistete, nicht für die Kriegskredite zu stimmen, so hat er vor allen Dingen seiner eignen Partei damit einen schweren Schlag versetzt, denn Disziplin und Einigkeit sind für ihre Aktionen Lebensbedingung. Die von der Gesamtheit der Fraktion kurz zuvor beschlossene Zustimmung zu den Kriegskrediten ist aber eine so ungewöhnliche Angelegenheit, daß hier erst recht demokratische Unterordnung des einzelnen verlangt werden muß. Dieses bisher hochgehaltene Prinzip hat Liebknecht schände durchbrochen und hat damit seinen vielen Quertreibereien die Krone aufgesetzt. Am 22. Oktober hat er noch für die preußische Kriegsvorlage gestimmt, ebenso am 4. August für die erstmaligen Reichskriegskredite. Jetzt scheint ihm am Beifall des Auslandes mehr zu liegen, obwohl es keinem sozialdemokratischen Abgeordneten in Frankreich oder England eingefallen ist, gegen die Kriegsvorlagen zu stimmen. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat einweisen im „Vorwärts“ sein tiefstes Bedauern über den Disziplinbruch von Liebknecht ausgesprochen, während in den Parteiorganen von Mannheim, Mainz, München, Magdeburg, Dresden — weitere Urteile lagen bei Abschluß dieser Nummer noch nicht vor — dem „letzten Volkstribunen“ alles andre denn Vorbeere gewunden wird. Der „Grundstein“, das Organ des Bauarbeiterverbandes, sprach schon vor Monatsfrist über Liebknechts Gebaren — damals lenkte er durch Berichtigungen die öffentliche Aufmerksamkeit auf Meinungsverschiedenheiten innerhalb der nur zehn Mann zählenden Fraktion im preussischen Landtage — das Richtige aus:

Es ist eine Frage für sich, ob die sozialdemokratische Partei die Leute, die ihre Haltung zum Kriege verteidigen und bekämpfen, auf die Dauer in ihren Reihen ertragen kann. Die Antwort darauf wird man bis nach dem Friedensschluß vertragen müssen. Mit der Beurteilung des Verhaltens Liebknechts hat das nichts zu tun. In

den weitesten Kreisen der Partei weiß man längst, daß man es bei dem Abgeordneten Liebknecht mit einem erzentrifchen Menschen zu tun hat, der von der krankhaften Sucht geplagt ist, die Aufmerksamkeit mehr auf sich zu lenken, als seine Begabung es bedingt, und der dadurch zu einem Verhalten verleitet wird, für das die Gesamtbewegung jede Verantwortung ablehnen muß.

Eine freie Kommission des Reichstages hielt vor und nach dem 2. Dezember vertrauliche Beratungen ab, die hauptsächlich den sozialen Maßnahmen gewidmet waren. Die Familienunterstützung ist erweitert und in der Erwerbslosenfürsorge sind nun auch Vorkehrungen getroffen worden. Ob in genügendem Maße, bleibt abzuwarten. Es heißt, die Reichsregierung hätte sich entgegenkommend gezeigt. Das Reichsamt des Innern hat schon vor Wochen den Gemeinden die Einführung der Arbeitslosenunterstützung unter Befeligung der Gewerkschaften empfohlen. Die sächsische Regierung ist auf Anregung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Sachen der Familien- und der Erwerbslosenunterstützung weiter gegangen, als sie erst geneigt war. Die kommunale Arbeitslosenunterstützung mit staatlicher Subvention ist vorderhand der vorwärtsführende Weg.

Disziplin und Opferwille werden in einem ausgedehnten Artikel der „Welt am Montag“ als die beiden wichtigsten kriegsgemäßen Forderungen bezeichnet, die den Massen als selbstverständliche Voraussetzungen jeden Erfolges beigebracht worden sind. Dieses Verdienst schreibt der Verfasser des Aufsatzes „Massenerziehung zum Kriege“ der deutschen Sozialdemokratie zu, die „ein ganz starkes unmittelbares Verdienst an der Kriegstüchtigkeit unsres Volkes hat“. Dr. Grosch, der Artikelsschreiber, meint dies jedoch nicht abstrakt, sondern bezieht in seine von höchster Anerkennung diktierten Ausführungen die sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften ein; das Grobe und Gewaltige also, was man moderne Arbeiterbewegung in Deutschland nennt. Interessant ist, wie Dr. Grosch der Auffassung entgegentritt, bei der Sozialdemokratie habe sich so etwas wie ein völliger Umbruch ihres inneren Wesens vollzogen:

Das ist grundsätzlich: der Ausgleich kann sich, wenn er dauernd sein soll — und das muß er sein —, nur vollziehen auf einer mittleren Linie, in einem beiderseitigen Entgegenkommen. Wie links, so muß man auch rechts den Willen haben zur gerechten Würdigung des früheren politischen Gegners.

Das stimmt schon, ob aber ganz rechts und ganz links dieser Wille richtig vorhanden ist, kann wohl noch nicht als ausgemachte Sache gelten.

Es ist jedoch dem Verfasser vollständig bezupflichten, wenn er über die Disziplin und den Opferwillen der organisierten Arbeiterschaft Ausführungen wie die folgenden in der „Welt am Montag“ niederlegt:

Diese Disziplin war zweifellos nicht immer leicht zu halten. Aber sie wurde durchgehoben. Wenn man bedenkt, wie noch vor ein paar Jahrzehnten in jeder größeren Menschenansammlung keine zu Tumulten lagen, muß man es bewundern, daß schließlich die Partei mit ihren paar Ordnern stets und überall auf der Straße musterhafte Ordnung selbst dann hielt, wenn die Wellen der Erregung hoch gingen. Wir haben selbst in heißesten Tagen niemals die Kampfmethoden geltend gesehen, die in andern, namentlich in romantischen Ländern an der Tagesordnung waren. Es war Ehrensache geworden, selbst die größten Streiks ohne Ausschreitungen durchzuführen.

Daß dieser äußeren Disziplin auch eine sehr weitgehende innere entsprach, wurde oft unbenutzt empfunden. Daß sie notwendig war, wird sich heute schwer bestreiten lassen. Denn wir begreifen jetzt alle, wie schädlich in Kampfjahren auch der beste Wille werden kann, wenn er zentrifugal gerichtet ist.

Den Opferwillen aber haben in der sozialdemokratischen Partei die einzelnen so stark befähigen gelernt wie nirgend. Wie oft wurde nicht die starke und willige Selbstbestimmung der Mitglieder von Gegnern berufen! Der Arbeitergroßen — d. h. der dem Ganzen gebührende Anteil auch von der künftigen Einnahme — heute steht er hoch in Ehren. Auch hier ist ein durch-

greifender Unterschied unserer deutschen Sozialdemokratie vor der anderer Länder ersichtlich. Nirgends trennt man sich so leicht vom Gelde, wie bei uns, um des höheren Zweckes willen.

Die Streiks haben vollends die Arbeiter gelehrt, schwere Entbehrungen gern auf sich zu nehmen, wenn es als nötig erkannt wurde. Hier, gerade hier allein in Deutschland, hat man ja zuweilen um eines großen Zweckes willen freiwillig entbehrt und gehungert. Man hat sich die ängstliche Scheu vor Unbequemlichkeiten abgewöhnt.

Trotz aller Unterfütungen durch Kriegshilfen: unsere Proletarier würden nicht so starken Hersens hinausgezogen sein in den Kampf, wenn sie nicht wüßten, daß die Ihren schon manche Feuerprobe der Not, der selbstgewählten, gern ertragenen Not bestanden hätten. Und wie die Entsaugung, so zeigt sich auch die Hilfsbereitschaft in den durch die Arbeiterbewegung erzeugten Massen aufs prächtigste entwickelt. Wohl kein bürgerlicher Stand hat sich so hohe prozentuale Selbstbesteuerung zugunsten der Zurückgelassenen auferlegt wie die gewerkschaftlich organisierten Massen.

Bitte, seht euch die andern Länder an! Seht die undisziplinierten Proletarier Frankreichs, die selbstsüchtigen Englands, die dumpfen Rußlands. Dann seht unsre: diese prächtigen Leute, die mit vollem Bewußtsein, in strengster Selbstacht, mit freiem Opfergeist ihre Pflicht erfüllen. Und dann scheltet nicht mehr auf das, was sie zu diesem Hochstand erzog: auf die straffe Organisation. Sie ist urdeutsch, sie ist von höchstem vaterländischen Wert.

Es ist mancher bemerkenswerte Satz ungen von uns fortgelassen worden, aber Raumrücksichten zwingen dazu. Die Leser des „Korr.“ werden vieles von dem, was in unsern Artikeln „Ein Vierteljahr Weltkrieg“ ausgeführt wurde, in den vorstehend gebrachten Zitierungen bestätigt finden. Die organisierte Arbeiterschaft kann deshalb auch verlangen, daß nun die Anerkennung ihr gegenüber sich taufenfreudig zeigt.

Der richtige Standpunkt der Gewerkschaftspresse ist vor vierzehn Tagen in der „Athenischen Zeitung“ durch einen recht bemerkenswerten, „Arbeiterpolitisch“ überschriebenen Beisatz anerkannt worden. Die Ausführungen des Kölner Parteiorgans erhalten durch gewisse Vorgänge der letzten Wochen besondere Aktualität. Die Gewerkschaftspresse biete das „erfreuliche Bild einmütiger Beurteilung des Weltkrieges“, beginnt der Artikel, dessen wirtschaftliche Seite werde jedoch besonders kräftig unterstrichen; denn:

Die Männer der Praxis, die an der Spitze der Gewerkschaften stehen, wissen es, daß unsre Arbeiterschaft auf die furchtbaren Gefahren, die der deutschen Volkswirtschaft in diesem Kriege drohen, nicht oft und nicht einträglich genug hingewiesen werden kann. In der gewerkschaftlichen Presse wird denn auch gegen die guten Leute und schlechten Musikanten, deren Ideologie sich mit der brutalen Wirklichkeit dieses unheimlichen Kampfes immer noch nicht abzufinden vermag, eine munter recht proletarisch-herbe Sprache geführt.

Im weiteren wird auseinandergesetzt, daß schlimmer noch als die russische Gefahr der wirtschaftliche Krieg Englands für Deutschland eine schwere Bedrohung ist, und die englische Krämmerregierung wie ihre kapitalistischen Hintermänner gefährliche Feinde der deutschen Arbeiter sind. Es wird den Gewerkschaftsblättern darin beigeplottet:

Wir haben denn auch volles Verständnis dafür, wenn die Gewerkschaftspresse gelegentlich des trockenen Tones satt wird und jenen merkwürdigen Leuten gründlich heimleuchtet, denen die mißverständlichen Pflichten der Internationalität anscheinend höher stehen als das Wohl der Arbeiterklasse im eignen Lande.

Wir haben in Nr. 110 die internationalen Verdrehlichkeiten besprochen und in jenem Artikel das Widerspruchsvolle, Ungerechte, zum Teil auch Böswillige in der Stellungnahme vieler Kreise der ausländischen Arbeiterbewegung gegen Deutschland gekennzeichnet. Die „Athenische Zeitung“ hält im Gegensatz zum „Vorwärts“ mit ihrer Meinung darüber nicht zurück, schreibt vielmehr — hierbei sei in unserer Abereinimmung befindend — folgenden dazu:

Wenn nicht allein die Arbeiterführer in den uns feindlichen Ländern den Kampf gegen Deutschland — das Land mit der stärksten und geistig am höchsten stehenden Arbeiterbewegung — als den Kampf der Kultur gegen die Barbarei bezeichnen und selbst Väterchen Zar als Befreier von deutscher Unkultur begrüßen, sondern auch die Arbeiterpresse des neutralen Auslandes zum weitesten größten Teil die einfachen Pflichten internationaler proletarischer Solidarität mit Füßen tritt und in Beschimpfungen des deutschen Volkes das Erdendickste leistet, so haben wir bedauernd festzustellen, daß gegenwärtig die Internationale tatsächlich tot ist.

Die deutsche Arbeiterpresse hat eine bis zum Heroismus gesteigerte Selbstverleugung geübt und für alles Entgegenkommen herzlich wenig Dank geerntet. . . . Wir alle hoffen schließlich, daß nach dem Kriege dort drüben recht bald die bessere Einsicht liegen und die Wiederannäherung der Völker schnell herbeiführen wird.

Vorkäufig jedoch haben wir „deutsche Barbaren“ gegen den Unverstand und die Voreingenommenheit nicht nur der Bourgeoisie, sondern leider auch der großen Mehrheit des Proletariats der uns feindlichen und selbst der neutralen Länder zu kämpfen. Vorkäufig haben wir unsre im Felde stehenden Freunde und Genossen vor der schmählichen Verleumdung zu schützen, daß sie Hunnen seien, und vorkäufig haben wir uns nach Kräften unsern Haut zu wehren, damit nicht die Flut der Feinde Deutschlands unsre Gasse überschwemmt und alles Leben in Not und Tränen ertränkt.

Das bittere Muß der Selbsterhaltung diktiert diesen Standpunkt. Die deutsche Gewerkschaftspresse hat ihn von Anfang an angenommen und sich dadurch als bester Sachwalter der Arbeiter- und Volksinteressen bewährt. Und sie hat völlig recht darin, daß sie jene paar Lukensteiner als Schädiger der deutschen Arbeiter bezeichnet, die in diesem furchtbaren Ringen der Weltgeschichte vor lauter „Unparteilichkeit“ die Partei der Gegner ergreifen und ein Sozialleben über den Profit eines englischen Kapitalisten höher schätzen als deutsches Arbeiterblut.

Das Trauerpiel, das eine kleine, aber geschäftige Zahl ganz „Objektiver“ ausführt und wogegen in der Gewerkschaftspresse schon manch deutliches Wort fiel, ist in diesen Darlegungen gut geklärt worden. Karl Liebknecht und die Seinen gehören zu denen, für die das wichtigste Lebensmoment die schlimmste Reaktion ist. Wenn man mit „Preußen-Deutschland“ als dem „Fort aller Reaktion“ nicht mehr im In- wie im Auslande die Segel des geräuschvollen äußerlichen Radikalismus blähen kann, wenn Zustände sich anbahnen oder Platz greifen, die man anerkennen müßte, weil man sie am Auslande immer überschwenglich gelobt hat — dann, ja dann bekommen gewisse Leute arge Nervenbeschwerden. Sie vermögen nur in der Stille der Reaktion zu leben. Die Gewerkschaftspresse hat die hohle Phrase mehr und mehr verdrängt und wendet sich daher jetzt auch gegen den Standpunkt einer kleinen Gruppe in der Sozialdemokratie, der selbst bei weißberzigster Beurteilung nur als ein Schaden für diese Partei und die gesamte Arbeiterbewegung angesehen werden kann. Die Gewerkschaftsblätter haben sich vor Aberhöhung der Internationalität bewahrt, und die Erfahrung während des Krieges hat ihnen recht gegeben. Von deutschen Gewerkschaftsführern ist zwar der Versuch unternommen worden, durch briefliche Vorstellungen oder durch Artikel in den ausländischen Organen einen Umschwung der Meinung herbeizuführen, jedoch vergebens. Deshalb war es uns eine Genugtuung, aus dem Auslande einmal das kind beim richtigen Namen genannt zu sehen, wie es in der „Arbeiterzeitung“ in Buffalo (Amerika) in der zweiten Septemberheftfolge folgendermaßen geschah:

Die Internationalität der Arbeiterbewegung, die durch den Krieg so unbarmherzig in Stücke geschlagen wurde, war immer mehr Ideal als Wirklichkeit. Und die Wirklichkeit, die vorhanden war, bestand darin, daß bei großen Kämpfen zwischen Arbeitern und Unternehmern in einem Lande die deutschen Arbeiter gewöhnlich die Kriegsmittel lieferten und die andern — die hergliche Sympathie.

Generalkommission kontra „Vorwärts“-Redaktion ist ein in der „Gewerkschaftsrevue“ dieser Nummer behandeltes Kapitel. Eine in dieser Angelegenheit von der Prohkommission des „Vorwärts“ veröffentlichte Resolution sprach sich zwar ablehnend gegenüber den Beschwerden der Generalkommission aus, aber der an der in Frage kommenden Sitzung beteiligte Parteivorstand hat laut im „Vorw.“ abgegebener Erklärung diese Resolution ausdrücklich abgelehnt, weil sie die wichtigsten Beschwerdepunkte unbeachtet läßt und in ihrer Fassung zu falschen Schlüssen führen muß. In einer anderweitigen Sitzung wurde vom Parteivorstand einmütlich festgestellt, daß für die von Stadthagen erhobene Anschuldigung, die Generalkommission sei schuld an dem zweiten Verbote des „Vorw.“, nicht der geringste Anlaß bestehe, und daß der von Stadthagen erhobene Vorwurf in keiner Weise gerechtfertigt ist. Man muß es tief bedauern, daß Stadthagen, der Redakteur am „Vorw.“ ist, von seinen Antimotivisten gegen die Gewerkschaftsführer nicht ablassen kann. Im vergangenen Jahre hatte er in einer Nebenbarnitzer Versammlung in der Massenstreikfrage bekanntlich die Gewerkschaften und deren Leiter auch schon in durchaus tabelnswerter Weise angegriffen. Auf dem Jenaer Parteitag waren darüber scharfe Nachschläge zu vernehmen.

Der „Steinarbeiter“, die „Ledearbeiterzeitung“ und einige andre Gewerkschaftsblätter erklären ihre volle Zustimmung zu dem Verhalten der Generalkommission und üben am „Vorw.“ ebenfalls Kritik. Am schärfsten äußerte sich die „Buchbinderzeitung“. Sie meint, daß die notgedrungenen Flücht der Generalkommission in die Öffentlichkeit außerordentlich peinlich berühre aus dem Grunde, weil „die Gegenseite unserer Gewerkschaftszentrale so glatt jede Genugtuung verweigert“. Der „Vorw.“ verschanze sich immer hinter die Ausrede, die gegenwärtigen Verhältnisse lassen von einer ausführlichen Behandlung der Angelegenheit absehen. Wörtlich schreibt die „Buchbinderzeitung“: So werden die Leser dieses Blattes über die derzeitigen widerstreitenden Anschauungen in der Arbeiter-

bewegung systematisch einseitig unterrichtet, sie müssen das als der Weisheit letzter Schluss annehmen, was ihnen zur Kenntnis zu nehmen von der Redaktion erlaubt wird. Zu der Erklärung der Generalkommission selbst sagt sie nichts, sie schließt ihr lediglich ein Vertrauensvotum der Prohkommission an, die — Kenner der Verhältnisse lagen darüber — selbstverständlich die Haltung des Blattes dekl. Daß diese im Widerspruch steht mit den Anschauungen der berufenen Abonnement, zeigt aufs beste die Tatsache, daß deren Zahl in den drei ersten Kriegsjahren um mindestens 30000 gesunken ist. Das ist jedoch keine Lehre für die gelässigen Leiter des Blattes, sondern viel eher das Gegenteil. . . .

Inzwischen geht in Sitzungen mit dreimal geliebten Teilnehmern die Hege gegen die Generalkommission, die sich schon bis zur Siebteigseligkeit hat, ob deren fester Haltung lustig weiter. Angefichts dieses Umstandes ist nur zu wünschen: Generalkommission, werdet har!

Aber nicht nur in Berlin bekleben Reibungsflächen, auch aus dem krakeelgebombten Stuttgart kommen Nachrichten, daß der Aberradikalismus die Gewerkschaften sich zum Vorpann nehmen möchte. Der „Steinarbeiter“ vom 5. Dezember enthält darüber folgende Notiz:

Unverständliches Gebaren. In Stuttgart sind unter den Parteigenossen wieder einmal Differenzen ausgebrochen. Die Genossen, welche zur Gruppe Crispian-Wilmener halten, wollen nun in Stuttgart ein zweites Parteiblatt gründen. Wie uns berichtet wird, sollen in den Gewerkschaften Antellscheine für die Neugründung vertrieben werden. Wir warnen unsre Verbandsmitglieder davor, in den Steinarbeiterversammlungen sich mit diesen Dingen zu befassen. Der Ausspruch Crispian: „Zu was haben wir unsre Organisationen, wenn wir sie nicht einmal auch aufs Spiel setzen!“ zeigt jedermann, wohin die Relle gehen soll.

Die Generalkommission wird hoffentlich hart bleiben und die Gewerkschaften werden fest hinter ihr stehen. Sie geben Leuten, die sich eventuell nicht scheuen, die Organisationen leidenschaftlich aufs Spiel zu setzen, erst recht keine Gefolgschaft. Was bei diesen als Radikalismus gilt, bei gründlich abgewirtschaftet in den Gewerkschaften, und bei aus dem Kriege zurückkehrenden Arbeitercharakter werden die Crispian, Liebknecht usw. erst recht Mores lehren.

In der Woche vom 22. bis 28. November gestaltete sich der Beschäftigungsgrad im Buchdruckgewerbe in 61 (63) Orten folgendermaßen:

Ort	Wahl- beschäftigte	Zus- gesetzte	Arbeitslos
Aachen . . . . .	102 (94)	19 (34)	32 (38)
Aix-la-Chapelle . . . . .	69 (150)	— (1)	13 (15)
Augsburg . . . . .	62 (52)	1 (—)	4 (6)
Bamberg . . . . .	172 (165)	3 (16)	24 (40)
Berlin . . . . .	6191 (6145)	216 (347)	3100 (3150)
Bielefeld . . . . .	166 (162)	— (—)	44 (48)
Bochum . . . . .	177 (173)	5 (7)	15 (17)
Brandenburg . . . . .	51 (51)	21 (23)	4 (6)
Braunschweig . . . . .	224	42	47
Bremen . . . . .	215 (201)	58 (49)	59 (76)
Breslau . . . . .	534 (513)	16 (17)	50 (70)
Chemnitz . . . . .	272 (251)	50 (55)	48 (63)
Danzig . . . . .	167 (170)	15 (7)	15 (14)
Deßau . . . . .	100 (91)	12 (16)	14 (20)
Dortmund . . . . .	153 (149)	5 (12)	7 (4)
Dresden . . . . .	743 (732)	23 (25)	297 (321)
Duisburg . . . . .	108 (103)	5 (1)	12 (14)
Düsseldorf . . . . .	301 (298)	18 (30)	7 (84)
Elberfeld . . . . .	238 (225)	7 (6)	29 (33)
Essen . . . . .	300 (290)	— (—)	12 (9)
Flensburg . . . . .	58 (57)	3 (3)	5 (7)
Frankfurt a. M. . . . .	563 (535)	129 (144)	244 (303)
Freiburg i. Br. . . . .	145 (145)	6 (20)	35 (36)
Görlitz . . . . .	97 (92)	— (—)	2 (5)
Göttingen . . . . .	53 (54)	— (—)	7 (7)
Hagen . . . . .	67 (65)	2 (3)	9 (11)
Hamberstadt . . . . .	35	1	5
Halle a. S. . . . .	158 (176)	11 (22)	29 (71)
Hamburg . . . . .	1020 (984)	413 (443)	507 (624)
Hannover . . . . .	815 (799)	18 (8)	53 (61)
Heidelberg . . . . .	66 (66)	5 (5)	14 (16)
Hellbrunn a. N. . . . .	102 (91)	13 (20)	10 (18)
Jena . . . . .	73 (72)	20 (29)	18 (21)
Karlsruhe . . . . .	344	28	26
Kassel . . . . .	373 (344)	— (1)	11 (21)
Kiel . . . . .	160 (148)	2 (3)	2 (5)
Köln . . . . .	546 (533)	73 (85)	86 (112)
Königsberg i. Pr. . . . .	218 (220)	16 (16)	22 (21)
Leipzig . . . . .	2203 (2084)	844 (1064)	909 (1017)
Magdeburg . . . . .	54 (50)	2 (4)	8 (10)
Mainz . . . . .	320 (314)	14 (39)	36 (42)
Mannheim . . . . .	226 (268)	15 (5)	25 (30)
Meß . . . . .	334 (320)	— (—)	33 (43)
Münster . . . . .	77 (77)	11 (12)	23 (33)
Nürnberg . . . . .	95 (96)	— (—)	5 (4)
Oberhausen . . . . .	320 (312)	21 (18)	83 (107)
Offenbach a. M. . . . .	51 (45)	6 (7)	76 (62)
Osnabrück . . . . .	82 (84)	3 (2)	4 (5)
Plauen i. V. . . . .	56 (56)	29 (29)	12 (13)
Potsdam . . . . .	52 (50)	14 (18)	11 (13)
Regensburg . . . . .	124 (115)	— (1)	7 (6)
Rudolstadt . . . . .	34 (25)	3 (10)	25 (45)
Söflingen . . . . .	53 (35)	— (—)	15 (16)
Stettin . . . . .	186 (178)	32 (38)	27 (28)



	Be- schäftigte	Ans- tändige	Arbeitslose
Strasbourg i. Elz. . . . .	180 (200)	— (4)	66 (66)
Stuttgart. . . . .	1142 (1136)	24 (22)	111 (113)
Weimar . . . . .	84 (76)	1 (3)	6 (8)
Wiesbaden . . . . .	195 (189)	4 (8)	22 (35)
Würzburg . . . . .	121 (118)	3 (3)	40 (45)
Zittau . . . . .	50 (48)	1 (3)	5 (4)
Zwickau . . . . .	87 (75)	11 (12)	10 (14)

Außer den Halb- und noch weniger Beschäftigten hatten hunderttausende Verhinderung der Arbeitszeit: In Wachen 34 (25), Allenburg 86, Niedersieben 10 (16), Bielefeld 73 (75), Bochum 20 (26), Braunschweig 80, Chemnitz 46 (46), Dortmund 15 (16), Dresden 52 (55), Duisburg 12 (12), Düsseldorf 109 (139), Eisen 22 (25), Frankfurt a. M. 48 (55), Freiburg i. Br. 39 (45), Gagen 19 (17), Halle a. S. 74 (80), Hannover 119 (119), Heilbronn 35 (37), Sena 10, Karlsruhe 39, Kassel 21 (39), Kiel 45 (47), Köln 42 (45), Königsberg 11 (11), Regnitz 15 (15), Magdeburg 65 (45), Mannheim 40 (42), Münster 11 (11), Offenbach 42 (36), Potsdam 27 (27), Regensburg 19 (25), Solingen 10 (34), Strasbourg 170 (140), Wiesbaden 20, Würzburg 97 (103), Zittau 24 (22), Zwickau 24 (31).

### □□□□ Gewerkschaftsrevue □□□□

Die Macht der Organisation, die Gliederung des einzelnen in das Ganze, ist selten so sinn- und augenfällig geworden wie im gegenwärtigen Kriege. Ebenso wie die Siege auf den Schlachtfeldern einer zielbewußten Organisation entpringen, so wird auch das Wirtschaftsleben des Volkes getragen und gestützt von der Kraft der Organisation. Die Ausnutzung aus diesem Triumphe des Organisationsgedankens zu ziehen, das wird sicher eine ebenso notwendige wie verheißungsvolle Aufgabe der kommenden Zeit sein. Bei ihrer Lösung fällt der Gewerkschaftsbewegung die gleiche Bedeutung zu wie den dafür in Betracht kommenden politischen Parteien. Deutschland verdankt seine militärischen Erfolge nicht zuletzt dem sozialorganisatorischen Geiste, der in unsern Gewerkschaften und Genossenschaften gepflegt wird. Nachdem dieser Geist so augenfällig geworden ist, gilt es den Hebel anzusetzen zur Sicherstellung der freien Entwicklung aller sozialreformistischen und sozialpolitischen Bestrebungen, damit Deutschland nach außen hin als das erscheint, was es wirtschaftlich und sozial in Wirklichkeit ist. Daran wird jeder sozial denkende und empfindende Mensch ein lebhaftes Interesse haben, ganz besonders auch die Arbeiterchaft, die das Eisen schmiedet muß, solange es warm ist.

Leiber tauchen hier und da schon Stimmen zweifelnder Grübler auf, die den Willen zur Tat mehr lähmen als stärken. Die unentwegten Beschwörungen orakeln bereits davon, daß später wieder alles so sein werde, wie es vordem war, und Reichstagsabgeordneter Eouard Bernheim stellte in der „Leipziger Volkszeitung“ — die im übrigen der gegenwärtigen Situation durchaus gerecht zu werden versteht — gar hochnotpeinliche Untersuchungen darüber an, ob der Krieg denn auch wirklich noch derselbe sei, der er am 4. August war. Aber statt anzuerkennen, daß sich die Schwierigkeiten für Deutschland infolge des Sitzungsretens Englands zu den Feinden von Ost und West im Laufe der Zeit noch bedeutend vermehren, kommt der Verfasser bei der Beantwortung der von ihm aufgeworfenen Frage zu wesentlich andern Schlussfolgerungen. Außerdem er ist, daß in deutschen Zeitungen entschieden mehr Kriegshebe betrieben wird als in der ausländischen Presse. Wieder andre Kritiker bemühen sich, andeutungsweise darauf aufmerksam zu machen, wie viel in Deutschland in sozialpolitischer Hinsicht noch gebessert werden muß, ehe es sich „würdig“ an die Seite des Auslandes stellen kann. Als ob dort der soziale Gedanke und die sozialen Bildeungen stärkere Ausprägung gefunden hätten als in Deutschland, dessen Stellung auf dem Wirtschaftsmarkte jetzt mit Gewalt zertrümmert werden soll. Selbst englische Arbeiterführer bekennen sich rückhaltlos zu diesem Vernichtungsfeldzuge gegen Deutschland. Trotzdem scheint es bei uns an verschiedenen Stellen nach dem alten Rezept der Auslandsverhimmelung und was damit zusammenhängt weitergeben zu sollen; wenigstens sind Anfangs dazu vorhanden. Es ist deshalb eine gewisse Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß an die Stelle einer dringend erforderlichen Sammlung aller in der Arbeiterbewegung schlummernden Kräfte eine Zerspaltung treten könnte, unter der die empirische Lösung neuer Probleme naturgemäß leiden müßte.

Auf diese Besorgnis ist letzten Endes wohl auch die starke Meinungsverschiedenheit zurückzuführen, die seit Monaten bereits zwischen der Generalkommission der Gewerkschaften und der Redaktion des Zentralorgans der sozialdemokratischen Partei besteht wegen der Behandlung wichtiger politischer und namentlich sozialpolitischer Fragen. Aus der untern 24. November d. J. erfolgten Erklärung der Generalkommission gegen den „Vorwärts“ geht hervor, daß in einer schon länger zurückliegenden Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände von mehreren Seiten Klage darüber geführt wurde, daß der „Vorwärts“ vielfach, namentlich in wirtschaftlichen und sozialen Fragen, verstoß habe. Die Generalkommission hielt diese Beschwerden für berechtigt und erklärte sich bereit, zwecks ihrer Abstellung mit dem Parteivorstand und der Redaktion des „Vorwärts“ in Verhandlung zu treten. Am 23. September fand eine Sitzung statt, an der Vertreter des Parteivorstandes, der Generalkommission, der Redaktion des „Vorwärts“, der Preßkommission und des Zentralvorstandes

der Groß-Berliner Parteiorganisation teilnahmen. Die dort von der Generalkommission vorgebrachten Beschwerden über die Haltung des „Vorwärts“ gingen im wesentlichen dahin, daß dieser während der Kriegszeit, besonders während der ersten Wochen nach Kriegsbeginn, gewerkschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen nicht die genügende Beachtung geschenkt habe. Die Forderung einer umfollenden und schnellen Fürsorge für die Arbeitslosen sei z. B. von einigen bürgerlichen Blättern früher und energischer erhoben und propagiert worden als durch den „Vorwärts“. Er habe nichts getan, um die Arbeiterchaft über das Verhalten der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften des Auslandes zum Kriege zu unterrichten. Auf die zahlreichen Angriffe, die von sozialistischen Partei- und von Gewerkschaftsblättern, ja selbst von einigen ausländischen Arbeiterorganisationen gegen die deutsche Partei und die deutschen Gewerkschaften gerichtet wurden, habe der „Vorwärts“ nichts erwidert. Dadurch mußte der Eindruck erweckt werden, als ob jene Vorwürfe deutscherseits als zureichend anerkannt würden. Im Interesse der Würde und des Ansehens der deutschen Arbeiterbewegung müsse das Zentralorgan der Partei jene Angriffe ruhig und sachlich zurückweisen. Bei der Berichterstattung über Greuel, Verwundeten- und Gefangenenbehandlung habe der „Vorwärts“ in der Regel das Verhalten untrer Gegner entschuldigend, Entgehnungen einzelner Personen oder Setzungen in Deutschland aber verallgemeinert.

Bei der Aussprache aller Beteiligten über diese Beschwerden wurde von einigen Mitgliedern der Preßkommission und der Redaktion des „Vorwärts“ veräußert, die sachliche Erörterung dadurch zu unterbinden, daß sie den Vorwurf erhoben, die Beschwerden der Generalkommission seien nur ein Vorwand. Die wahre Absicht sei, den „Vorwärts“ zu einer nationalistischen und chauvinistischen Haltung zu zwingen. Diese Unterstellung wurde von den Vertretern der Generalkommission sowie vom Parteivorstande sofort zurückgewiesen. Am Schlusse der Aussprache wurde protokolllarlich festgelegt, daß der „Vorwärts“ die Interessen der deutschen Partei gegen Angriffe sozialistischer Parteien des Auslandes vertreten, sich in seinen Berichten über Greuel, Verwundeten- und Gefangenenbehandlung der größten Objektivität befleißigen und mehr wie bisher den sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen seine Aufmerksamkeit widmen solle. Ferner solle der „Vorwärts“ dem Chauvinismus, dem Hurrapatriotismus und allen Annerkennungseinstellungen entgegenarbeiten, wie das auch der Parteivorstand durch sein Zirkular an die gesamte Parteipresse schon in den ersten Kriegswochen verlangte.

Obwohl zum letzteren Punkte noch ausdrücklich festgestellt wurde, daß die Generalkommission in dieser Aufassung mit dem Parteivorstande durchaus einig sei, sind über die Beweggründe der Konferenz vom 23. September doch von direkt Beteiligten Behauptungen in der Öffentlichkeit aufgestellt worden, die ebenso wenig wie die Beschuldigung, die Generalkommission habe das zweite Verbot des „Vorwärts“ auf dem Gewissen, mit den Tatsachen im Einklange stehen. Um jeder weiteren Legendenbildung und Stimmungsmache vorzubeugen, sah sich die Generalkommission veranlaßt, den tatsächlichen Bergang öffentlich klarzustellen.

Aber die Gewerkschaften während der Kriegszeit veröffentlicht das „Korrespondenzblatt“ eine zweite Erhebung, die am 31. Oktober veranstaltet wurde. Während das Grundlage für die Berechnungen in der ersten Statistik vom Anfang September die Mitgliederzahlen vom Schlusse des vierten Quartals 1913 dienten, sind nunmehr die vom Schlusse des zweiten Quartals 1914 gewählt. Die beiden Zahlen differieren nicht wesentlich. In den ersten beiden Quartalen hatten die Zentralverbände einen geringen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg von 2 519 226 auf 2 522 643, also um 3417. Von den 11 806 am Schlusse des zweiten Quartals vorhandenen Zweigvereinen haben 9432 mit zusammen 2 301 829 Mitgliedern (darunter 190 396 weiblichen) berichtet. Von den 2 114 433 männlichen Mitgliedern waren 661 005 oder 31,3 Proz. bis zum 1. Oktober zum Kriegsdienst eingezogen. Bei den meisten Verbänden ist eine Steigerung der absoluten Zahl wie des Prozentsatzes der Eingezogenen seit Anfang September eingetreten. Die Zahl der verheirateten zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder konnte für zwei Verbände (Buchdruckereihilfsarbeiter und Metallarbeiter) mit zusammen 173 698 Eingezogenen nicht zuverlässig angegeben werden. Von den 487 307 zum Heeresdienst eingezogenen Mitgliedern der andern Verbände sind 326 557 oder 67 Proz. verheiratet. Von den im Felde stehenden Gewerkschaftsangehörigen haben sich also mindestens zwei Drittel von Weib und Kindern trennen müssen.

Die Arbeitsverhältnisse haben sich seit Anfang September in allen Berufen — in einzelnen sogar erheblich — günstiger gestaltet. Von den 1 640 824 Mitgliedern, die nach Abzug der zum Kriegsdienst Eingezogenen am 31. Oktober verblieben, waren 175 500 oder 10,7 Proz. arbeitslos, gegen 370 126 oder 21,2 Proz. zu Anfang September. Wenn die Verringerung der Arbeitslosigkeit in den meisten Verbänden auch nur dem Umstande zu verdanken ist, daß die Arbeitslosen in andern Erwerbszweigen Unterkunft fanden, so bleibt es doch erfreulich, daß die allgemeine Arbeitslosigkeit nicht mehr so groß ist wie im ersten Kriegesmonat. Das „Korrespondenzblatt“ weist jedoch mit vollem Rechte darauf hin, daß die Lage vieler Schichten der Arbeiterchaft nicht nach den Durchschnittsziffern beurteilt werden darf und sagt im weitern: „Den Arbeitern und dem Deutschen Reich würde ein sehr schlechter Dienst erwiesen werden, wenn die maßgebenden Stellen mit Rücksicht auf die in den letzten zwei Monaten eingetretene Besserung der Lage des Arbeitsmarktes es für überflüssig halten würden, die dringend gebotene Fürsorge für die Arbeitslosen zur Durchführung zu bringen. Die Cassacke allein,

das in Deutschland 175 500 Gewerkschaftsmitglieder, abgesehen von der großen Masse der unorganisierten Arbeiter, die zum Teil zahlreiche Familienangehörige zu ernähren haben, ohne jeden Erwerb sind, sollte genügen, mit überhöher Energie die Schaffung der erforderlichen Unterstützungsorganisation für die Arbeitslosen zu beginnen. In großen wichtigen Berufen sind trotz der im allgemeinen günstigen Gestaltung der Arbeitsverhältnisse noch 20—40 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder beschäftigungslos. Nach den günstigen Prognostikern in einzelnen Gewerben und der dadurch günstig beeinflussten Prozentzahl der Arbeitslosen insgesamt darf die Frage der Notwendigkeit der Arbeitslosenfürsorge nicht entschieden werden.“

Zu den 175 500 völlig erwerbslosen Gewerkschaftsmitgliedern kommen noch 122 545 Mitglieder, die bei verkürzter Arbeitszeit und zu geringerem Lohn als üblich, oder umschichtig einige Stunden am Tage, oder einige Tage in der Woche beschäftigt werden. Die Zahl der verkürzt Arbeitenden wäre noch größer, wenn sämtliche befragten Verbände genauere Angaben darüber machen könnten; 13 waren dazu nicht in der Lage. In den meisten Verbänden wird diesen, den Arbeitslosen nicht zugehörigen Mitgliedern ebenfalls eine Unterstützung gewährt, weil der Arbeitsverdienst nicht ausreicht, um die dringendsten Bedürfnisse der Familien zu befriedigen.

Insgesamt wurden 111 529 Arbeitslose und teilweise Beschäftigte aus den Kasien der Organisationen unterstützt. Es konnten also nicht alle hilfsbedürftigen Mitglieder der Unterstützung erhalten. Von der Gewährung einer Unterstützung an nicht bezugsberechtigte und ausgeweierte Mitglieder müssen die Verbände, soweit sie die Notwendigkeit hierzu zwingt, absehen. Trotzdem wurden vom 1. August bis zum 31. Oktober 12 776 940 Mk. an Arbeitslose und 2 935 505 Mk. an Familienunterstützung ausgezahlt. Dazu kommen noch die beträchtlichen Summen für Heile-, Krankens-, Invaliden- und Sterbeunterstützung.

Es liegt auf der Hand, daß nicht alle Gewerkschaften imstande sein werden, die großen Lasten zu tragen, die die schwere Kriegszeit ihnen auferlegt. Der Kreis der Beitragszahler ist gegen früher wesentlich kleiner geworden, und wenn die Zahl der zu unterstützenden Mitglieder auch einstmals im Rückgange begriffen ist, so muß doch damit gerechnet werden, daß viele von den Gewerkschaftsmitgliedern, die zu gegenwärtig starkbeschäftigten Erwerbszweigen ihre Zuflucht nahmen, beim Abflauen der Konjunktur wieder die Hilfe ihrer Gewerkschaft in Anspruch nehmen müssen. Dazu kommt noch, daß viele Tausende der aus dem Felde Heimkehrenden gezwungen sein werden, Arbeitslosenunterstützung zu beziehen. Wie unter solchen Umständen von einzelnen Gewerkschaftsmitgliedern noch Unterstützungserweiterungen, wie z. B. die Auszahlung von Sterbegeld für gefallene Verbandsmglieder, verlangt werden können, das bleibt einfach unerfindlich. Sie vergessen offenbar, daß die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften nur auf friedliche Zeiten zugeschnitten sind. Das Risiko eines Völkerrkrieges, wie des jetzigen, kann man ihnen nimmermehr aufhalsen. Keiner andern Gruppe von Staatsbürgern mußte man in Deutschland solche Opferwilligkeit zu wie der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterchaft hinsichtlich der Fürsorge für die Arbeitslosen, und es wird tatsächlich hohe Zeit, daß nunmehr allgemein die Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln zur Durchführung gelangt. Ein kleiner Schritt weiter auf diesem Weg ist getan mit der Bewilligung des Nachtrags zum Reichsaushaltsgelebe durch den Reichstag. In der geforderten neuen Anleihe von fünf Milliarden ist ein Betrag von 200 Millionen Mark entfallen, der es den Gemeinden ermöglichen soll, auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, besonders der Erwerbslosenfürsorge, der Wochenbeihilfen und der Erhöhung der gesetzlichen Mindestunterstützung an die Familien der Eingezogenen Besseres zu leisten als bisher. Aber die Form der Erwerbslosenfürsorge wird man zwar erst die Bestimmungen des Bundesrats abwarten müssen, ehe ein abschließendes Urteil möglich ist, aber wenn nicht alles täuschlich, dann ist der Bann doch gebrochen, der selber das Inslebenretren der staatlichen Arbeitslosenfürsorge verhinderte.

### □□□□ Korrespondenzen □□□□

**Sera (R.).** (Vierteljahrsbericht.) In der am 10. Oktober abgehaltenen Versammlung wurde als wesentlichster Punkt die Erhöhung des Ortsbeitrages um 30 Pf. beschlossen, um den außerordentlichen Anforderungen an Arbeitslosenunterstützung zu genügen, desgleichen wurde die Aufhebung eines sogenannten Substitutionsbeschlusses beschlossen. — Die am 21. November abgehaltene Versammlung hatte als erstes Opfer des Krieges den Kollegen Enke (Böhmed) zu beklagen. Vorsitzender Traufmann widmete diesem einen warmen Nachruf, ebenso dem verstorbenen Kollegen Anote. Hierauf gab der Vorsitzende das Zirkular des Verbandsvorstandes bekannt und ermahnte weiter die Mitglieder zu pünktlicher An- und Abmeldung. Der Kassierer gab die Abrechnung vom dritten Quartal. Die Ausgaben der Verbands- und Gaukasse erforderten gegenüber der Einnahme einen Zuschuß von 3825 Mk. Die Mitgliederzahl betrug im Bezirk am Quartalsanfang 331, am Schlusse 280. Aufgenommen in den Verband wurde ein Kollege. Eingegangene Geldpostkarten für gefandte Liebesgaben wurden zur Verlesung gebracht. Verlesen wurde, den Arbeitslosen und den Angehörigen der im Felde stehenden Kollegen eine kleine Weihnachtsunterstützung zu geben. Zur Abwendung von Weihnachtsbesgaben soll unter den Vollbeschäftigten eine Sammlung veranstaltet werden. Der Kartellbericht, durch Kollege Rauhe erstattet, brachte eine



Scharfe Kritik über die Geschäftsführung des Kartells. Die Neuwahl der Vertreter zu diesem wurde ebenfalls vorgenommen.

**Leipzig. (Korrekturen.)** Am 25. November hielt Stöckge Werner einen Vortrag: „Der Weltkrieg und die Fremdwörter“. Er schilderte den heftigen Kampf, der nach Ausbruch des Weltkrieges dabei bei uns gegen alle Fremdwörter, besonders gegen das Fremdwort *soff*, beleuchtete das Berechtigte dieser Bewegung, aber auch die Übergänge und zeigte, daß gerade infolge des Krieges selbst eine Unmenge Fremdwörter auftrafen, daß z. B. die ganze Heeres-einteilung, die Titel, Geräte usw. mit Fremdwörtern bezeichnet würden. Hierauf wurden einige Wahlen vorgenommen. Der Vorstand schlug vor, den Kollegen im Felde eine kleine Spende zu schicken, und die Versammlung bewilligte zu diesem Zweck eine Summe. Auch der Gaukasse sollen 50 Mk. überwiesen werden, um den ausgesetzten Kollegen im Gau eine Weihnachtsunterstützung zu gewähren.

**D. Stufgart. (Mitgliederversammlung am 21. November.)** Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Klein zunächst in ehrender Erwähnung der über 40 im Felde gefallenen Kollegen mit dem Jubel aus dem Herzen kommenden Wünsche, daß das Blutvergießen bald ein Ende nehmen und wir und unsere Angehörigen vor noch weiteren schweren Verlusten bewahrt bleiben möchten. Unter „Vereinsmitteilungen“ brachte er dann die bei der Ortskrankenkasse vorgenommene teilweise Aufhebung der Familienunterstützung zur Besprechung. Ein entscheidender Protest gegen diese Maßnahme wurde vom Gewerkschaftskartell unterfützt und war von teilweise Erfolge begleitet. Die Verwaltung erklärte die Notwendigkeit dieser Maßnahme mit den hohen Bezügen verwundeter Krieger, deren Ansprüche das Oberverwaltungsamt in unabweidender Weise gutheißt und deren Ablehnung erfolglos sei. In Gemeinschaft mit der Ortskrankenkasse übernimmt nun die Stadtverwaltung mit Beihilfe des Hilfsausschusses die Aufrechterhaltung dieses Zweiges für die arbeitslosen und im Felde stehenden Mitglieder und liefert lokale Durchführung zu. Der städtische Arbeitslosenaußschuß wurde ab 1. November wesentlich erhöht und beträgt augenblicklich 1 Mk. für Ledige und bis zu 1,80 Mk. für Verheiratete. Der Grund für diese Erhöhung liegt in einem Zuschusse der Versicherungsanstalt Württemberg von einer Million Mark. Diese Institution hat, wie berichtet wird, eine Erweiterung des Zuschusses bei der Bewilligung im Auge gehabt. Eine Bewilligung und Aufhebung bedeute es nun aber, wenn das Arbeitsamt bis zu 60 jährigen Kollegen Beschäftigung in Grabarbeiten oder im Herumschleppen schwerer Postkisten zuweilen, um bei Ablehnung dieser Tätigkeit den Zuschuß der Stadt zu streichen. Die Bestimmung, daß die Arbeitslosen alles ohne Wahl verzichten müßten, sei undurchführbar. Unsere Kollegen sträubten sich mit Recht, derartige ungewohnte Arbeit auszuführen, da eine ganz andere Ausstattung an Kleidern usw. nötig wäre und auch das spätere Fortkommen im Berufe beeinträchtigt würde. Durch eine Eingabe an die städtischen Kollegen ist nun gefordert worden, unsern Berufsangehörigen eine geeignete Arbeitsmöglichkeit zu beschaffen und den städtischen Zuschuß weiterzugewähren unter Aufhebung der Pflicht der unbedingten Annahme von Erd- und Grabarbeiten. Die derzeitige Kriegslage macht eine Aussetzung der Beschlüsse des Gaus und der Generalversammlung der Württembergischen Kaffe notwendig. Sobald wieder geordnete Verhältnisse eingetreten sind, werde der Vorstand einen Weg zur Verständigung suchen. Tarifliche Differenzen veranlassen das Personal der Firma Ulrich in Ravensburg, die Kündigung einzurufen; die beiden Kreisvertreter vermittelten in dieser Angelegenheit mit dem Erfolge, daß die Kündigungen zurückgezogen wurden in der Hoffnung, dauernd tarifliche Zustände dort einkehren zu sehen. Nummer drei vom Vorhabe auf die im höchsten Mitgliederkreise viel Staub aufwirbelnde Angelegenheit des „Staatsangeigers“ (täglich erscheinendes offizielles Organ der württembergischen Staatsregierung), der bei der Stuttgarter Buchdruckerergesellschaft (Coffa Erben) hergestellt wird, zu sprechen. Das Personal besteht vorwiegend aus älteren, bis zu 40 Jahre dort beschäftigten Gelehrten, denen die kaufmännische und technische Geschäftsführung seit Jahrzehnten loyal entgegenkam; man war von jeder dort gewohnt, nach alten buchdruckerischen Grundsätzen behandelt zu werden. Kurz vor Ausbruch des Krieges kam ein neuer kaufmännischer Leiter, der es sich zur Aufgabe machte, „moderne“ Geschäftspraktiken einzuführen. Neben anderen Veränderungen wurde an der Zeit Fahrstrich aufgestellten Sechsmaschine Doppelschicht eingeführt und ein zweiter Maschinenleher neu eingestellt. Die Arbeit für die berechnenden Gelehrer wurde dadurch knapp; den Vorschlag der Geschäftsführung, die Arbeitszeit auf fünfzehn Stunden zu beschränken, lehnte das Personal ab mit der Begründung, daß es während der Kriegszeit nicht notwendig gewesen wäre, an der Sechsmaschine Doppelschicht einzuführen, die dazu angefangen sein mußte, den Handgelehrten in dieser sowohl schon herben Zeit ihre Existenz noch mehr zu erschweren oder den jetzt gar zur Entlassung Kommenden jede Aussicht anderweiter Veränderung unmöglich machte. Hierauf erhielten fünf Gelehrten die schriftliche Kündigung zugestellt, darunter zwei, die seit kurzer Zeit erkrankt und schon seit 40 bzw. 31 Jahren im Betriebe tätig waren. Erneute Verhandlungen führten zu dem Ergebnisse, die Arbeitszeit im ganzen Betriebe auf sechs Stunden festzusetzen, worauf die Kündigungen zurückgenommen wurden. In der umfangreichen und recht lebhaft geführten Aussprache verurteilten sämtliche Redner das schroffe Vorgehen der Geschäftsführung während des Krieges, dabei hervorhebend, daß dieses Verhalten dem von der Regierung der gesamten Arbeiterschaft gegenüber eingenommenen Standpunkt, für möglichst und ausreichende Arbeitsgelegenheit

zu sorgen, direkt zuwiderlaufe. Ein einstimmig angenommener Antrag, die ganze Angelegenheit in die volle Öffentlichkeit zu bringen, wurde dem Vorstand überwiesen, der erklärte, daß in nächster Zeit eine nochmalige Aussprache unter dem Vorhabe des Prinzipalskreisvertreters, Herrn Strecher, stattfinden werde. Diese erneute Verhandlung, an welcher neben den Vertrauensleuten die Geschäftsführung, unser Gauvorsteher und die beiden Kreisvertreter teilnahmen, fand am 27. November statt. Nach längerer Aussprache einigte man sich auf den Vorschlag, an der Sechsmaschine anderhalbstündige Schicht einzuführen, einen Maschinenleher in halber Schicht im Handlabe zu beschäftigen und im gesamten Betriebe wieder 53 Stunden zu arbeiten; sollte diese Arbeitszeit für die Dauer nicht durchgeföhrt werden können, ist eine andre Vereinbarung mit den Vertrauensleuten vorzunehmen. Über „Die derzeitige Lage im Gau und die Unterstützungsaktion an Weihnachten“ berichtete der Vorsitzende in eingehender Weise. Seit unserer letzten Versammlung habe sich die Situation gebessert, aber auch gegenwärtig müßten noch bedeutende Mittel aufgebracht werden. Die gute Finanzierung unseres Gaus gestatte es, den Frauen unterm im Felde stehenden Kollegen eine Unterstützung zu geben ohne Erhebung von Beiträgen. Schlimm sei die Lage der Schriftgelehrten, da die Betriebe fast vollständig ruhen und keine Aussicht auf Besserung bestehe. Bedauerlich sei, daß einzelne Prinzipale den Ernst der Lage wenig erfassen und öfters Verfügungen treffen, die von wenig Verständnis für die gegenwärtige Zeit zeugen. Viel Minderung könnten die Buchhändler bei einigem guten Willen schaffen, aber hier hapert es erheblich. Als Weihnachtsunterstützung des Gaus an die Arbeitslosen schlug der Vorstand in Anbetracht der Kassenverhältnisse die Sätze vom vorigen Jahre mit 4 bis 15 Mk. und für jedes Kind 1 Mk. extra vor. Dieser Betrag ist von der Leistung von Gaubeiträgen nicht abhängig. Aus lokalen Mitteln soll ebenfalls an die Kinder der arbeitslosen und im Felde stehenden Kollegen ein Weihnachtsgeschenk von 3 Mk. gereicht werden. Die Mittel für die rund 600 Kinder werden örtlich durch „Kloppholz“ und „Gutenbergsverein“ und von der Mitgliedschaftskasse aufgebracht. Von einer speziellen Feier soll Abstand genommen werden. Nach kurzer Diskussion wurde den Vorschlägen zugestimmt. Bedauerlich wurde nur, daß die Druckerkollegen der größten Offizin trotz vieler Überarbeit unsern Frauenunterstützungsfonds nicht in der gewöhnlichen Weise bedenken. Wer von Militärpflicht und Arbeitslosigkeit verschont bleibe, sollte wahrlich nicht zögern, nach dieser Seite seiner Pflicht zu genügen.

### o o o o o Rundschau o o o o o

**Von Buchdruckern im Kriege.** Für vorbildliche Tapferkeit und Pflichterfüllung im Kriegsdienst erhielten folgende Mitglieder unserer Organisation das Eiserne Kreuz: Erich Brzezinski (Eilenburg), Karl Ludwig (Goslar), S. Zegen z (Apfenrade), Hermann Müller und Bernhard Weisler (Leipzig), Albert Kaster und Karl Bahle (Magdeburg), Karl Kuchler, Eugen Nilles und Emil Hochrein (Meb), Adam Wals (Münzberg), Max Preiber (Rudolstadt), Hermann Knecht (Wittenberg) sowie Karl Hoppes und Jean Regner (Worms). Damit haben sich jetzt 199 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten. — Von der besonders Tätigkeit der Buchdrucker im Kriege zeugt außerdem eine weitere Kriegszeitung, die unter dem Titel „Neueste Nachrichten“ seit dem 1. Oktober in Stenag erscheint und seitdem schon bis zur Nummer 66 erschienen ist. Diese Zeitung trägt noch den Untertitel „Funkspruch von Köln und Norddeich (Zeitungsdienst)“. Die uns vorliegenden Nummern enthalten fast durchweg Kriegsberichte von allen Kriegsschauplätzen und sonstige wichtige politische Nachrichten, die den Leser in kurzer aber sachlicher Weise über die Vorgänge auf dem Kriegstheater informieren. Die technische Herstellung dieser eigenartigen Kriegszeitung, die im Kastenformat und zweifach herausgegeben wird, liegt in den Händen der Kollegen und Landwehrmänner Oskar Tinsmann (Vogelsang-Hagen), Julius Kraus (Wahungen, S.-M.), Franz Meier (Gera) und Willi von Dv (Baden, Schweiz). Wie unser Gewährsmann mitteilt, herrschen in der in Frage kommenden Druckerei „echte französische Zustände“; die Tiegelmachine ist eine alte erhabwürdige aus Gutenbergs und Schöpfers Zeiten. Die ganze technische und sonstige Einrichtung macht dem buchdruckerlichen Landwehrliebhaber wenig Freude, um so mehr freuen sie sich aber, ihren Kameraden in der Feuerlinie und in den sonstigen Bedrängnissen des Krieges im Westen durch ihre Arbeit in besonderer Weise nützlich sein zu können. Auch hier zeigt sich, daß die Buchdrucker im Feld in jeder Hinsicht ihren Mann zu stellen wissen, sich selbst und der schwarzen Kunst zur Ehre.

**Vorbildliche Kriegsbeihilfen.** In Wschersleben hat die Buchdruckerei von S. C. Beshorn außer den früher schon berichteten Vergünstigungen alle zum Kriegsdienst einberufenen Geschäftsangehörigen mit je vier Anteilsscheinen in der sächsischen Provinzialkriegsversicherung eingekauft. — In Zittau zahlt der Verlag der „Zittauer Morgenzeitung“ (W. Steinsdorf & A. Grohkopf) den Frauen seiner zum Kriegsdienst einberufenen Gelehrten seit der vierten Kriegswoche eine wöchentliche Beihilfe von 6 und für jedes Kind eine solche von 1 Mk.

**Schiffenansetzung.** In Nürnberg wurden für das Jahr 1915 die Kollegen Bernhard Fleischer und Georg Hammer als Schiffe ausgelost.

**Kriegsmahnahmen des Bauarbeiterverbandes.** Wie die meisten gewerkschaftlichen Zentralverbände, so hat auch

der Bauarbeiterverband bei Kriegsausbruch sein Unterstützungswesen den neuen und außerordentlichen Verhältnissen angepaßt. An die Stelle der statutarischen Arbeitslosenunterstützung, die nur auf die Dauer von acht Wochen gezahlt wurde, trat eine besondere Notstandsunterstützung, deren Bezugsdauer nicht begrenzt war. Diese Maßnahme war notwendig, da die verächtlichsten Erwerbsverhältnisse eine achtwöchige Unterstützungsperiode als ungenügend erscheinen ließen. Neben dieser Notstandsunterstützung, die an alle erwerbslosen Mitglieder mit mindestens einjähriger Mitgliedschaft gezahlt wurde, ganz gleich, ob sie vorher schon als Kranke oder Arbeitslose ausgezahlt waren, zahlte der Verband den Familien der zum Kr. ge. eingezogenen Mitglieder im Oktober eine einmalige Unterfützung als Mietsbeihilfe in der Höhe von 9 bis 13 Mk. Die Aufwendungen für diese Unterfützungsmahnahme beliefen sich bis Ende Oktober auf 1870000 Mk., wovon rund 600000 Mk. auf die Familienunterfützung entfielen. Die zuständige Verbandskörperschaften haben nun dieser Lage abermals beraten, ob und in welcher Weise diese Mahnahmen weitergeföhrt werden können. Es war zu berückfichtigen, daß der Umfang der Arbeitslosigkeit, der im Oktober auf rund 12%, zurückgegangen war, in den nächsten Monaten sicherlich stark wachsen wird. Schon der November weist größere Arbeitslosigkeit auf und Dezember und Januar werden zweifellos ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit bringen. Die statutarische Arbeitslosenunterfützung wurde in den Monaten Januar und Februar nicht gezahlt. Es lag nahe, auch die Notstandsunterfützung für diese zwei Monate ruhen zu lassen. Vorstand und Beirat kamen jedoch nach gründlicher Prüfung der Vermögenslage des Verbandes zu dem Ergebnis, die Zahlung der Notstandsunterfützung nur für Januar auszusparen, sie im Februar dagegen wieder aufzunehmen. Dagegen wurde nun eine feste Bezugsdauer von 15 Wochen festgesetzt, was nahezu einer Verdoppelung der statutarischen Ansprüche gleichkommt. Arbeitslose, die im Jahre 1914 noch keine oder noch nicht für 15 Wochen Unterfützung erhalten haben, können diese vom Februar an, nach Zurücklegung einer achtjährigen Karenzzeit, bis auf die Höchstdauer von 15 Wochen beziehen. Ferner hat der Vorstand des Bauarbeiterverbandes dem Reichstag und dem Reichsamt des Innern eine Eingabe unterbreitet, die mit guten Gründen die Berechtigung von Reichsmitteln zur Unterfützung der Gemeinden befürwortet, die zu schwach sind, um aus eignen Mitteln Erwerbslosenunterfützung zu gewähren. Nachdem über den Umfang der Arbeitslosigkeit berichtet ist, heißt es in der Eingabe: „Es ist leider nicht darauf zu hoffen, daß sich die Arbeitslosigkeit in den nächsten Monaten verringern wird. Nicht allein die Witterungsverhältnisse werden ein starkes Anwachsen der Arbeitslosigkeit mit sich bringen, auch die Fertigstellung von Bauten, die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden zur Verringerung der Arbeitslosigkeit in Angriff nehmen sehen, wird viele Hände zum Feiern zwingen. Darf man auch wohl hoffen, daß die Behörden weitere Bauaufträge vergeben werden, so muß man aber doch damit rechnen, daß viele öffentliche Haushalte durch die vielfältigen Pflichten, die ihnen der Krieg auferlegt, zu sehr erschöpft sein werden, um noch Wesentliches für die Arbeitsbeschaffung tun zu können. Und von der privaten Bautätigkeit ist aus Gründen, die für jeden Kenner des Wirtschaftslebens offen aufzulegen liegen, auch für die nächste Zukunft nichts zu erwarten.“ Obwohl die Vorlage der Reichsregierung die Verwendung von Geldern für diese Zwecke vorzieht, bleibt doch noch abzuwarten, wie die Regierung von diesem Rechte, leistungsschwachen Gemeinden die Erfüllung ihrer lokalen Kriegspflichten zu ermögligen, Gebrauch macht.

**Die Konsumenten als Preisstreiber.** Eine dringende Mahnung zur Besonnenheit richtet der Verein deutscher Zündholzfabrikanten an die Käufer von Zündhölzern, und zwar in folgender Form: „Unzweifelhaft ist, daß die Versorgung der Bevölkerung einer erheblichen Preissteigerung die Vorräte im Kleinhandel stark gelichtet hat. Diese Preissteigerung ist aber durchaus ungerechtfertigt. Nach der Abzehrung des Vereins wird es möglich sein, das Paket Zündhölzer während der ganzen Kriegszeit zu einem Höchstpreise von 35 Pf. im Kleinhandel abzugeben. Wenn auch die Zufuhr des russischen Alpenholzes, das die Zündholzindustrie verarbeitet, zurzeit unterbunden ist, so sind doch noch genügende Vorräte vorhanden, und an Ersatz durch deutsche Holzarten herrscht kein Mangel. Auch die Beschaffung der nötigen Chemikalien und sonstigen Rohstoffe begegnet keinen Schwierigkeiten. Empfindlicher haben die derzeitigen Verkehrsverhältnisse die Versorgung beeinträchtigt. Die Fabrikation ist nirgends im Stoden geraten und die Versorgung wird, sofern nicht Verkehrsstörungen die Zufuhr unterbinden, eine völlig zufriedenstellende sein, wenn die Verbraucher den Markt nicht durch unbesonnene Einkäufe beeinträchtigen und den Zwischenhandel zu ungerechtfertigten Preissteigerungen anregen. Wo solche eingetreten sind, wie in der Pfalz und in Ostpreußen, hat die Regierung bereits Höchstpreise festgesetzt und wird anderswo ebenfalls verfahren, sobald sich Anlaß dazu bietet.“ Was hier über den Anflug und wirtschaftlich nachteiligen Einkauf von Zündhölzern gesagt wird, gilt ferner für viele andre Waren, deren überföhrtiger Einkauf zu hohen Preisen geführt hat, ohne daß eine tatsächliche Notwendigkeit dafür vorhanden war. Und mit Recht knüpft die „Konsumtionswissenschaftliche Rundschau“ an diese Mitteilung die Bemerkung, daß wenn der Zwischenhandel im Verhalten der Käufer keine Begründung für Preissteigerungen findet, so ist ebenfalls die Unternehmung zur Erlangung von „Kriegsgewinnen“ leichter entgegenzuwirken. Noch besser aber, die Verbraucherorganisation übernimmt die Versorgung mit Waren. Sie erzieht Verbraucher und Zwischenhandel zum Maßhalten.

(Stierzu eine Beilage)

# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig des Exemplars, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 142 — Leipzig, den 8. Dezember 1914

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Zur Wirkung der Kartoffelhöchstpreise. Wie von allen Kennern der Verhältnisse auf dem Lebensmittelmarkt vorausgesehen wurde, ist die Wirkung der reichlich spät festgesetzten Kartoffelhöchstpreise für die Konsumenten fast ganz Wirkung geblieben. Denn in vielen Großstädten des Westens, des Südens und Mitteldeutschlands kostet der Liter immer noch über 4 Mk., in Rülitz sogar 5 Mk. Es kann der verächtlichste Wucherer trotz der amtlichen Festsetzung von Höchstpreisen auch jetzt noch das Volk ausplündern. Diese Verhältnisse sind ein deutliches Zeichen der Schwäche maßgebender Instanzen gegenüber den Agrariern und deren Hinterlassen auf den Wochenmärkten. Es zeigt sich hier in drastischer Weise, daß es für die Staatsgewalt gar keine angenehme Aufgabe ist, sich jetzt mit den alten guten Bekannten in anderer Weise als bisher auseinanderzusetzen. Man kann daher nur dem bekannten Volkswirtschaftler August Krich vollständig zustimmen, wenn er aus diesen allerneuesten Erfahrungen auf dem Lebensmittelmarkt im „Konjunktionsgesellschaftlichen Volksblatt“ folgende Konsequenzen zieht: „Aber wie wäre es denn gewesen, wenn heute bereits die gesellschaftliche Warenherzeugung und -verteilung in Deutschland die vorherrschende gewesen wäre? Hätte man da etwa der Festsetzung von Höchstpreisen überhaupt bedurft? Oder glaubt jemand im Ernst, die organisierten Konsumenten wären auf den schmerzlichen Einschnitt gekommen, sich ausgerechnet in der Kriegszeit selbst die Lebensmittel zu verlieren, und man hätte sie mit launiger, staatsväterlicher Gewalt zwingen müssen, sich doch ja nicht selbst zu übervorteilen? Ja, und selbst wenn das verrückteste Ereignis geworden wäre, hätte nicht das Urteil im Preise nach kurzer Frist den „Aberparalellismus“ doch als Frühbrüder wieder zulleben müssen? Es wüßte mit dem Teufel zugeben, wenn in der Beurteilung gesellschaftlichen Wirkens heute nicht aus manchem verstorbenen Saulus ein mit feurigen Tungen das Volk gesellschaftlicher Soldatentätigkeit hühner Paulus würde, und wir würden uns durchaus nicht wundern, wenn der Stein, den einst minder weise Baumeister verwarfen, künftig zum Gestein unseres Wirtschaftslebens würde. Die Höchstpreise leben doch, daß es höchste Zeit ist!“

Zur Beleuchtungsfrage. Neuerdings scheinen die Beleuchtungsverträge, vor allem die Gasverträge, endlich allgemein die Pflichten zu erkennen, die sie auch dem einfachen Mann gegenüber haben. Aus den verschiedensten Städten kommt jetzt die Nachricht, daß Automatenlampen eingeführt wurde und daß die Bedingungen von ihrer oft unsozialen Schärfe verfloren haben. So wird die letzte Petroleumnot in großem Umfang dazu beitragen, daß das Petroleum fernerhin aus den Wohnungen des Volkes verbannt wird. Und das wird auch jetzt, denn die Petroleumbeleuchtung ist die teuerste Beleuchtung. Was sowohl wie Elektrizität sind billiger, wenn die Lieferungsbedingungen einigermaßen sozial sind. Bis jetzt sind in Deutschland der „Zeitschrift für Beleuchtungsfragen“ zufolge noch 21 Millionen Petroleumlampen in Gebrauch, bei der heutzutage Entwicklung des Gas- und Elektrizitätswesens eine viel zu hohe Zahl. Sie spiegelt aber recht interessant wider, wie wenig man für die Annehmlichkeiten auch des einfachen Mannes gefordert hat.

Eine holländische Profilkreuzer. Die holländische Regierung hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die

Erhebung einer Steuer auf die Ertragsgewinne vorzieht, welche in dieser Zeit von manchen Grobhändlern, die sich besonders auf den Export gelegt haben, gemacht werden. Im Falle der Erhebung von 8 Proz. im Höchstfalle rechnet man auf ein Ergebnis von 1 1/2 Millionen Gulden monatlich. Es ist begreiflich, daß dies nicht nach dem Sinne der Grobhändler ist, und daß sie sich auch in Holland mittels ihrer Organisationen dagegen zu wehren suchen.

## Verschiedene Eingänge.

„Deutscher Buch- und Steindruckerei.“ Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage „Graphische Feiertage“. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dennewitzstraße 19. Heft 3. 21. Jahrgang. Einzelheft 1 Mk., Jahrgang 8,75 Mk.

„Bodenreform.“ Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Nr. 21. 25. Jahrgang.

„Die Neue Zeit“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Verlag von J. S. M. Dieß Nachf. in Stuttgart. Nr. 8. 33. Jahrgang. 1. Band. Preis 25 Pf. pro Nummer, vierteljährlich 3,25 Mk.

„In Freien Stunden.“ Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. XVIII. Jahrgang. Seite 42. Preis pro Heft 10 Pf.

## Gestorben.

In Annaberg am 1. Dezember der Buchdrucker Max Markert, 54 Jahre alt.

In Breslau am 25. November der Oberfaktor Otto Kondziella; ferner der Buchdruckereibesitzer Richard Zimmer, 64 Jahre alt.

In Göttingen am 21. November der Druckerinvalide Gustav Pügel aus Leipzig, 57 Jahre alt.

In Graz am 7. Oktober der Maschinenlehrer Ferdinand Schabaneh.

In Luchtenwalde der Buchdruckereibesitzer Hermann Koblisch.

In M. Gladbach am 27. November der Seher Paul Frielingsdorf, 29 Jahre alt.

## Briefkasten.

Wehrmann W. Sch. und Genossen in Brüssel: Für die künstlerisch ausgeführte Anzeige von der Gründung eines neuen Verbandsvereins im Feinbesand und für die Photographie seiner feineren Mitglieder danken wir Euch herzlich. Nur weiter in diesem Geiste unzertrennbarer Zusammengehörigkeitsgefühls und rüchhalloser Einigkeit — uns und Euch zum Segen! Seid bestens gegrüßt. — W. S. in Berlin: 3,65 Mk. — P. G. in Annaberg: 2 Mk. — Nach Jena: 2,90 Mk. — R. U. in Kollbus: 7,70 Mk. — R. P. in Sterkrade: 2,90 Mk. — K. Sch. in Seidelberg: 2,15 Mk. — G. R. in Ludwigshafen: 3,50 Mk. — E. D. in Bielefeld: 5,15 Mk. — R. S. in Saarbrücken: 2,75 Mk. — H. R. in St.: 2,60 Mk. — W. M. in Neustadt a. S.: 3,05 Mk.

## Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostraße 5 II. Fernsprecher: Ami Kurfürst, Nr. 1191.

### Adressenveränderungen.

Burg b. M. Wegen Einderufung des Kassierer werden die Geschäfte deselben von heute ab von dem Kollegen Ernst Weber, Magdeburger Chaussee 51c, geleitet.

Koesfeld i. M. Vorstehender: Joseph Bauhand, Ketteler Straße 2; Kassierer: Jakob Küpper, Borchener Straße 7.

### Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewandungen innerhalb 14 Tagen an die beigefugte Adresse):  
 In Gau Berlin die Drucker 1. Karl Michel, geb. in Berlin 1889, ausgel. in Soldin 1907; 2. Georg Schneider, geb. in Berlin 1875, ausgel. da. 1893; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 3. Paul Ulrich, geb. in Sanderode 1892, ausgel. in Pöschappel 1910; 4. Arthur Wagner, geb. in Berlin 1891, ausgel. da. 1909; die Drucker 5. Max Machul, geb. in Berlin 1873, ausgel. da. 1891; 6. Max Schade, geb. in Berlin 1886, ausgel. da. 1904; 7. der Schweizerdegen Hermann Marunde, geb. in Wirtitz 1887, ausgel. in Flatow 1906; waren schon Mitglieder. — Albert Mastini in Berlin SO 16, Engelauer 14/15 I.

Im Gau Mecklenburg-Lübeck der Drucker Karl Wittmann, geb. in Bünde i. M. 1896, ausgel. da. 1914; war noch nicht Mitglied. — A. Dabnack in Schwerin i. M., Rostocker Straße 19.

### Arbeitslosenunterstützung.

Karlsruhe. Dem Maschinenlehrer Johann Joseph Bösch aus St. Gallen wurde hier sein Überlebener, in dem sich auch sein Verbandsbuch befand, gestohlen. Das Buch hat die Hauptbuchnummer 55000 und wurde vom Gau Mittelheln unter der Nr. 2821 am 29. September 1906 ausgeliefert. Es wird gebeten, das Buch beim Vorzeigen zurückzubehalten und den Vorzeiger zur Anzeige zu bringen. Kollegen B. wurde hier ein neues Buch (Oberhelm 2387) ausgestellt und wird das erste Buch hiermit für ungültig erklärt.

Magdeburg. Dem Seher Karl Spindler (Hauptbuchnummer 42387, Gannummer 6467 Berlin) wurde angeblich in einer hiesigen Serberge die Legitimation aus dem Verbandsbuch entwendet. Vorgebracht waren 97 Tage Reife, 42 Tage Orts- und 101 Tage Krankenunterstützung. S. erhielt eine neue Legitimation. Bei mißbräuchlicher Vorzeigung der ersteren wollen die Herren Funktionäre dieselbe anhalten.

### Veranstaltungskalender.

Dulsburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im „Brandenburger Hof“ in Sterkrade, Brandenburger Straße 4.  
 Plauen i. V. Maschinenlehrerverammlung Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftsbaue „Schillergarten“.

# Der Landsturm

einziges deutsches Militär-Wochenblatt für Frankreichs Flur, ist soeben als Nachdruck mit Genehmigung des Generalkommandos des XIX. Armeekorps im Verlage des V. d. D. E. erschienen. Nummern 1-5 können zum Preise von 50 Pf. von der Geschäftsstelle des V. d. D. E., Salomonstraße 8, Mittelgebäude, bezogen werden. Der Reinertrag wird den Arbeitslosen des Buchdruckgewerbes überwiesen. In Ansehung des guten Zweckes ist es Pflicht jedes Kollegen, für den Absatz in allen Bevölkerungskreisen besorgt zu sein. „Der Landsturm“ wird gern gekauft.

**Buchdruckerverein in Hamburg-Altona**  
 Mittwoch, den 16. Dezember, im Musiksaal des „Gewerkschaftshauses“  
**Unterhaltungsabend für Kinder**  
 (Kinematographische Vorstellungen von Märchen, Naturstudien usw.)  
 Einlass 4 Uhr Eintritt frei Anfang 4 1/2 Uhr

Suche überall Kollegen als Vertreter für moderne Tischdrucker und sonstige Rechtsameister. Näheres durch **Hob. Groß**, Graph. Fachgesch., **Salberstadt**.

Den Heidenhof für das Vaterland erfüllt auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Seher **1929**  
**Wilhelm Bolz**  
 aus Neustadt, im Alter von 23 Jahren.  
 Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
 Bezirksverein Freiburg i. Br.

Am 30. Oktober fiel in Frankreich unser Seherkollege, der Kriegsfreiwillige 1930  
**Ernst Wengershausen**  
 aus Biebrich a. Rh., erst 19 Jahre alt.  
 Ein junges Menschenleben ist ausgeblüht, dem ein gutes Andenken bewahrt.  
 Der Ortsverein Wiesbaden.

**Begeherte für die Kollegen im Felde**  
 Die Reich illustrierte Preisliste umschließt. Gratz'sche Verlagsanstalt B. Goldschmidt, 8. Allee a. S., Wipziger Straße 135. 1919

**Waldenbergsbüfchen** in Waldenbergs oberer Allee beim Hofe zu M. — 90, 25, 6, 7, 50, 18, 22, 50 und 36 je nach Größe empfanglich. Eleg. München 2, Holzstraße 7.

**Kalationsmaschinenmeisterstelle**  
 befehlt. Den Herren Bewerbern besten Dank.  
**Buchdruckerei Gutenberg, Kassel.**  
 mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf.  
 E. Greif, Frankfurt am Main 3.

Am 3. Dezember verschied nach schwerem Leiden unser werkes Mitglied, der Seher  
**Richard Blümel**  
 aus Puchkau, im 47. Lebensjahre.  
 Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
 Ortsverein Breslau.

Am 19. November verschied die Wirtin unseres langjährigen Vereinslokals „Zum Kupfbücher“, Frau  
**Sophie Barwich-Bentig**  
 im Alter von 42 Jahren.  
 Wir werden der ledler zu früh Verstorbenen, die stets besorgt war, im Interesse der Buchdrucker tätig zu sein, ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren.  
 Sie schlummerte in Frieden!  
 Bezirksverein Saarbrücken (V. d. D. B.).



Auf den Schlachtfeldern Frankreichs fielen unsre lieben Kollegen, die Drucker  
**Philipp Leonhardt**  
Kriegsrevue im Inf.-Reg. Nr. 116  
aus Wriethegen, 26 Jahre alt, [912]  
**Heinrich Spengler**  
Kriegsrevue im Inf.-Reg. Nr. 143  
aus Rohdorf, 19 Jahre alt.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen  
Der Bezirksverein Darmstadt.

Wiederum erlitten zwei brave Kollegen  
unser Sparte den Heldentod auf dem weltlichen  
Kriegsschauplatz, die Drucker [913]  
**Georg Lange**  
im Alter von 27 Jahren, und  
**Fritz Bruns**  
im Alter von 31 Jahren.  
Wir werden ihr Andenken stets in Ehren  
halten.  
Drucker- und Maschinenmeisterverein  
Hannover.

Im Kampfe für das Vaterland fiel unser  
lieber Kollege, der Maschinenmeister [910]  
**Artur Nagel.**  
Sein stets offenes, kollegiales Wesen  
sichert ihm ein bleibendes Angedenken.  
Maschinenmeisterverein Braunschweig.

Auf den Schlachtfeldern Frankreichs er-  
litten den Heldentod für das Vaterland  
unsre lieben Kollegen, die Seher [923]  
**Johann Weber**  
aus Kßln, im Alter von 26 Jahren,  
und  
**Otto Reewe**  
aus Esslin, im Alter von 28 Jahren, und  
der Drucker

**Beter Leminger**  
aus Palken bei Erier, im Alter von  
21 Jahren.  
Das Andenken der Verstorbenen wird  
in Ehren halten  
Der Ortsverein Kßln (V. d. D. B.).

Am 1. Dezember verstarb im Festungs-  
lazarett in Danzig an den Folgen einer  
Lungenentzündung, die er sich auf dem östlichen  
Kriegsschauplatz zugezogen hatte,  
unser lieber Kollege, der Obermaschinen-  
meister [922]  
**Heinrich Conradts**  
Gefreiter im 24. Inf.-Landwehr-Regiment  
Inhaber des Eisernen Kreuzes  
aus Bredow bei Stettin, im Alter von  
36 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets  
bewahrt  
Der Bezirksverein Neustadt a. Sdl.

Im Kampfe für das Vaterland verstarb  
auf französischem Boden infolge einer am  
15. September erhaltenen schweren Ver-  
wundung unser lieber Kollege, der Seher  
**Andreas Schmidt**  
Wehrmann im 33. Inf.-Regiment  
aus Mehrda, im Alter von 32 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt  
[926] Der Bezirksverein Marburg.

Im Kampfe für das Vaterland fiel am 7. No-  
vember auf dem östlichen Kriegsschauplatz  
unser lieber Kollege, der Maschinenmeister  
**Theodor Naake**  
aus Stettin, im 33. Lebensjahre. [925]  
Ehre dem gefallenen Helden!  
Ortsverein Königsberg i. Pr.

Bei einem Sturmangriff im Argonnen-  
walde fiel unser lieber Kollege, der Seher  
**Karl Kamrad**  
Erfahrer im Infanterie-Reg. Nr. 173  
aus Breitenau (Sachsen), im 24. Lebens-  
jahre. [924]  
Sein kollegialer Sinn und sein stets  
offener Charakter sichern ihm bei uns ein  
ehrendes Andenken.  
Ortsverein Witten-Beurath  
(Bezirk Düsseldorf).

Als weiteres Kriegsoffer fiel auf dem  
Schlachtfeld in Nordfrankreich unser werter  
Mitglied, der Seher [906]  
**Egon Bohl**  
Kriegsrevue im Inf.-Reg. Nr. 132  
aus Schwidnig, im Alter von 26 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Bezirksverein Seidelsberg.

Den Heldentod für das Vaterland fand  
unser Kollege, der Schweizerdegen [908]  
**Rudolf Wilke**  
Kriegsrevue im Inf.-Reg. Nr. 245  
aus Riesa a. E.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Ortsverein Scheudlitz.

Am 16. November mußte in den Kämpfen  
um Bischofsweiler unser lieber Kollege, der Seher  
**Willi Boldt**  
sein junges Leben lassen. [916]  
In freier Mächtigkeitsleistung hat er stets  
seinen Platz als Mensch und Kollege aus-  
gefüllt. Diese Treue wird ihm ein dauerndes  
Andenken bei uns sichern.  
Das Personal der Buchdruckerei  
Otto Esner, Berlin.

In den auf dem Felde der Ehre erhal-  
tenen Wunden verstarb unser lieber Kollege,  
der Seher [917]  
**Willi Schönheit**  
geboren am 9. Dezember 1883 in Berlin.  
Sein kollegialer Sinn sichert ihm ein  
bleibendes, ehrendes Andenken.  
Ortsverein „Typographia“,  
Schwerin i. M.

Auf den Schlachtfeldern Russisch-Polens  
sind am 22. November unser lieber Kollege,  
der Maschinenmeister [907]  
**Mag Bierlich**  
Soldat der Landwehrbrigade Nr. 47, Er-  
stregiment Nr. 5  
im blühenden Alter von 22 Jahren den  
Heldentod für unser deutsches Vaterland.  
Sein stets heiteres, offenes Wesen machte  
ihn uns allen lieb und wert und wir werden  
ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
Die Kollegen der Buchdruckerei  
Klwin Marg, Reichenau i. S.

In den Kämpfen um Lille fielen unsre  
lieben Kollegen, die Seher [921]  
**Otto Börsch**  
und  
**Mag Alex**  
Desgleichen fiel bei Neiberg-Moos  
unser lieber Kollege, der Maschinenseher  
**Alfred Glöckner**  
Ihr stets kollegiales Verhalten sichern  
ihnen bei uns ein dauerndes Angedenken.  
Die Verbandskollegen der  
Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig.

Auf den Schlachtfeldern in Frankreich  
erlitten den Heldentod im Kampfe für das  
Vaterland unsre lieben Kollegen, die Seher  
**Julius Bauer**  
aus Mannheim,  
**Joh. Thiergärtner**  
aus Pforzheim und  
**Mag Fischer**  
aus Neuhofen.  
Wir verlieren in den Gefallenen treue,  
brave Kollegen und werden ihnen stets ein  
ehrendes Andenken bewahren. [909]  
Bezirksverein Ludwigshafen a. Rh.

Auf dem Felde der Ehre landeten den  
Heldentod unsre lieben Kollegen, der Seher  
**Karl Wiedenhöft**  
aus Kottsch (Miedl.), und der Schweizer-  
degen [915]  
**Emil Boigt**  
aus Pöninka (Rusland).  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen  
Der Verein Stettiner Buchdrucker.

Auf dem Felde der Ehre landeten den  
Heldentod für das Vaterland unser lieber  
Kollege, der Seher [903]  
**Paul Fromm**  
Grenadier im 6. Gren.-Reg., 7. Komp.  
aus Kollbus, im 22. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken wird ihm be-  
wahrt  
Der Bezirksverein Kollbus,  
Der Ortsverein Kollbus.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt  
infolge schwerer Verwundung, die er in  
Ruhland erhalten hat, unser lieber Kollege,  
der Seher [897]  
**Willi Töpfer**  
Erfahrer im Inf.-Reg. Nr. 95  
aus Jena, im Alter von 24 Jahren.  
Sein kollegialer Sinn und sein stets  
offener Charakter sichern ihm bei uns ein  
ehrendes Andenken.  
Ortsverein Jena,  
Gefangenen-„Gutenberg“, Jena,  
Graphische Vereinigung Jena.

Im Kampfe für das Vaterland fiel am  
13. November im Gefechte bei Meidheim  
auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser  
lieber Kollege, der Maschinenseher  
**Georg Kersten**  
Landwehr-Infanterieregiment Nr. 48,  
12. Kompagnie [890]  
im 37. Lebensjahre.  
Er ruhe sanft in fremder Erde!  
Das Personal der Firma W. Arens,  
Berlin.  
Obige Nachricht allen Freunden und Be-  
kannnten zur Kenntnis mit der Bitte um  
Mitlesende.  
Neukölln, Donaustraße 129.  
Rosa Kersten geb. Jung.

Im Kampfe für das Vaterland  
sind den Heldentod unsre lieben  
Kollegen, die Schriftseher [891]  
**Paul Köppe**  
Infanterieregiment Nr. 33  
**Bernhard Thomas**  
Infanterieregiment Nr. 3  
**Georg Müller**  
Leibgrenadierregiment Nr. 8

Im Denken schlicht,  
Treu ihrer Pflicht.  
Wir werden diesen wackeren  
Kollegen für alle Zeit ein ehrendes  
Andenken bewahren.  
Die Verbandskollegen der Reichs-  
druckerei, Berlin.

Den Heldentod für das Vaterland fanden  
in dem großen Bökkerringen unsre lieben  
Kollegen [911]  
**Ferd. Sambrowski**  
Stereotypur aus Kßln, 36 Jahre alt,  
**Emil Steinkröger**  
Inhaber des Eisernen Kreuzes  
Drucker aus Brackwebe, 25 Jahre alt,  
**Julius Knoche**  
Seher aus Oidenstrup, 25 Jahre alt,  
**Kaspar Maßmann**  
Seher aus Hörter, 24 Jahre alt,  
**Emil Klöpffer**  
Seher aus Bielefeld, 18 Jahre alt.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen  
Der Ortsverein Bielefeld,  
Der Bezirksverein Bielefeld,  
Der Maschinenmeisterverein Bielefeld,  
Vereingte Stereotypur- und Galvano-  
plastiker, Bielefeld,  
Der Graphische Gefangenenverein, Bielefeld.

Am 1. Dezember, frühmorgens, verschied  
nach längerem Leiden unser lieber Kollege  
**Mag Markert**  
in seinem 55. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Ortsverein Annaberg-Buchholz  
(V. d. D. B.).

Am 28. Oktober erlitt auf dem Felde  
der Ehre in Frankreich den Heldentod für  
das Vaterland unser lieber Kollege, der  
Maschinenseher [903]  
**Wilhelm Hamann**  
Wehrmann im Infanterieregiment Nr. 50  
aus Kameln a. d. W., im Alter von  
31 Jahren.  
Längere Zeit Vorstandsmitglied unseres  
Ortsvereins, hat er sich durch sein aus-  
richtiges, ruhiges und kollegiales Wesen  
die Achtung aller erworben. Wie werden  
ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
Ortsverein Esterhazy.

Im Kampfe für das Vaterland fiel am  
10. November vor Diksmuide (Belgien)  
unser lieber Kollege, der Maschinenseher  
**Konrad Pilz**  
aus Karlsruhe (Sa.) im 27. Lebensjahre.  
Ehre seinem Andenken! [901]  
Brandenburgischer Maschinenseherverein  
Eich Berlin.

Am 12. November verschied an den bei  
den Gefechten um Bpenn am 8. November  
erhaltenen Verletzungen unser lieber Freund  
und Kollege, der Maschinenseher [887]  
**Wilhelm Wolff**  
Unteroffizier d. R.  
im Alter von 27 Jahren.  
Sein aufopferndes Charakter und seine  
Liebeswürdigkeit sichern ihm ein dauerndes  
Andenken.  
Die Kollegen der Firma  
Paeschel & Treppe, Leipzig.

In den Folgen seiner Verwundungen ver-  
starb in Werwicq (Belgien) unser lieber  
Kollege, der Seher [899]  
**Wilhelm Wolff**  
Unteroffizier im Infanterieregiment Nr. 105  
aus Leipzig-Neuschönefeld.  
Wir beklagen sein Hinscheiden auf das  
heftigste, denn während seiner langen Tätig-  
keit im Vorstand, als Bibliothekar und als  
Kursusleiter, hat er uns unschätzbare Dienste  
geleistet. Sein offener und ehrlicher Cha-  
rakter, seine hohe Auffassung des Berufs,  
seine Opferwilligkeit, wo es galt, der All-  
gemeinheit zu dienen, verdienen ihm die  
größte Hochachtung. Wie werden sein An-  
denken stets in Ehren halten.  
Typographische Vereinigung Leipzig.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt  
unser lieber Kollege und zweiter Vorkämpfer  
der unsre Vereins [920]  
**Stephan Tullinski**  
im Alter von 35 Jahren.  
Sein Andenken werden wir stets in  
Ehren halten.  
Buchdruckerfachverein Posen.

Man haben auch wir den Verlust zweier  
lieber Kollegen zu beklagen. Es fanden  
den Heldentod auf dem Schlachtfeld in  
Polen, der Seher [902]  
**Stephan Tullinski**  
geb. am 10. Dezember 1879 in Wieszcho-  
wice (Kr. Grätz), zuletzt in Posen,  
und auf dem westlichen Kriegsschauplatz  
der Schriftseher  
**Kurt Reimischüssel**  
geb. am 18. Mai 1895 in Kroschitz,  
zuletzt in Dromo.  
Wir werden diesen Kollegen stets ein  
ehrendes Andenken bewahren.  
Bezirksverein Posen.

Wiederum hat uns der Weltkrieg ein  
liebes Mitglied entzogen. Auf französischem  
Boden verstarb an Typhus unser werter  
Kollege, der Maschinenmeister [904]  
**Wilhelm Naake**  
aus Bernigerode, im 31. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Ortsverein Bernigerode a. S.

Den Heldentod für das Vaterland fand auf  
dem westlichen Kriegsschauplatz am 22. August  
unser lieber Kollege, der Schweizerdegen  
**Bruno Hein**  
Gefreiter im Infanterieregiment Nr. 156  
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets  
bewahrt  
Der Ortsverein Striegau (V. d. D. B.).